

Therapiehindernisse für pathologische Glücksspielerinnen

Deutlich mehr Männer als Frauen entwickeln eine Glücksspielsucht. In der Folge konzentrieren sich die meisten Forschungsarbeiten auf männliche Problem- bzw. pathologische Spieler. Beim Vergleich von Frauen und Männern mit Spielproblemen lassen sich jedoch einige Unterschiede feststellen.

Pathologische Spielerinnen...

- sind im Durchschnitt älter, wenn sie zu spielen beginnen.
- haben einen schnelleren Krankheitsverlauf („Teleskopeffekt“).
- sind stärker mit (psychischen) Komorbiditäten belastet.
- nutzen Glücksspiele häufig als Mittel, um mit negativen Erfahrungen und Gefühlszuständen umzugehen.
- bevorzugen reine Glücksspiele (im Gegensatz zu Geschicklichkeitsspielen).

Bezüglich der Inanspruchnahme von Therapieangeboten liegen widersprüchliche Ergebnisse vor: Während einige Untersuchungen eine verstärkte Nachfrage durch Frauen belegen, stellen andere eine Überrepräsentanz männlicher Spieler fest.

Der Vortrag „Therapiehindernisse für pathologische Glücksspielerinnen“ geht auf Barrieren ein, die sich insbesondere weiblichen Spielerinnen stellen. Dazu zählen neben gesellschaftlichen Faktoren das verstärkte Auftreten psychischer Komorbiditäten, die hohe Belastung der Spielerinnen u. a. durch biografische Erfahrungen, aber auch die Beschaffenheit des Therapieangebots.

Auf Grundlage dieser Faktoren werden Empfehlungen für die Praxis abgeleitet.